

geschichte von Gen. 2,4b–3,24 hält diese kritisch aufeinander bezogenen, in Widersprüchlichkeit sich begrenzenden Aspekte fest, in deren Spannung auch Wahrheit für uns aufzuleuchten vermag.

Reminiszere: Matthäus 12,38–42

Ekkehard Stegemann

Das Matthäusevangelium berichtet zweimal von einer Zeichenforderung, einmal (von den Pharisäern zusammen mit den Sadduzäern) in 16,1 ff. und zum anderen (von den Pharisäern zusammen mit den Schriftgelehrten) an unserer Stelle in 12,38 ff. Diese Doublette erklärt sich auch daher, daß der Evangelist die Zeichenforderungsperikope sowohl in seiner Markusvorlage vorfand, und zwar im Anschluß an das zweite Speisungswunder (vgl. Mk. 8,11 f.), als auch in der Logienquelle, und zwar im engen Konnex mit der Beelzebulprikope, die ihrerseits ja eine Doppelüberlieferung darstellt (vgl. Lk. 11, 14–32 und s. noch die Auslegung zum Bußtag). Matthäus folgt jeweils der ihm durch Q. oder Mk. vorgegebenen Reihenfolge. Doch redigiert er die Mk.-Perikope in 16,1 ff. nach der in 12,38 ff. vorangestellten Q-Perikope. Aber auch die Q.-Tradition dürfte von ihm bearbeitet worden sein. Vermutlich identifiziert er die Gegner als »Schriftgelehrte und Pharisäer«, verstärkt er die Wendung »dieses böse Geschlecht« durch die (aus Mk. 8,38 stammende?) Zufügung »eheblicherisch« und deutet in Vers 40 das Jonazeichen mit Hilfe des Schriftzitats auf die Auferstehung (vgl. dazu Lührmann, 34 ff.).

Vers 38–40: Die Zeichenforderung (in Mt. 16,1 im Anschluß an Mk. 8,11 näherhin als versucherischer Akt sowie als »Zeichen vom Himmel« qualifiziert) der Pharisäer und Schriftgelehrten ist wohl die Frage nach einem eschatologischen »Beglaubigungswunder« unzweideutiger Art. Ähnliches wurde von zeitgenössischen messianischen Prätendenten auch angekündigt, und zwar nicht selten in Analogie zu den großen Rettungswundern der Geschichte des Gottesvolkes (vgl. Josephus, Ant. 20,97 ff., 167 ff.; Bell. 7,437 f.). Jedenfalls weist Jesus diese Forderung nicht rundweg ab – wie Markus, der wohl zumal in den Speisungswundern ein solches Zeichen gegeben sieht (vgl. Mk. 8,12). Vielmehr geht er darauf ein, indem er die Auferstehung Jesu nach drei Tagen als Zeichen des Jona deutet. Das ist ganz offenbar auch der Q.-Tradition gegenüber eine Änderung, da das Jonazeichen dort die Umkehrpredigt meint (vgl. Schweizer, 189). So dürfte die scharfe negative Qualifizierung der Zeichenforderer in Vers 39 mit der apologetischen Interpretation der Zeichenforderung in Vers 40 in Korrespondenz stehen.

Vers 41–42: Was in der Logienquelle in Form prophetischer Gerichtsworte als drohende Umkehr des Verhältnisses von Heiden – repräsentiert durch die in ihrer Umkehr vorbildlichen Niniviten und die nach der Weisheit Salomos fragende Königin des Südens – und Juden gedacht war, wird bei Matthäus

als Vorankündigung der Ablösung Israels durch die Heidenkirche zu verstehen sein, welche er z.B. schon in 8,1 ff. und immer wieder, zumal dann in Mt. 21 ff. darlegt und begründet.

Diese »Israellehre« des Evangelisten, der auch seine antipharisäische Polemik zugeordnet ist, nähert sich einer heidenchristlichen Verwerfungs- und Enterbungslehre späterer Zeit zumindest bedenklich an. Sie ist wohl durch die Nähe zum Judentum und die Ohnmacht der Kirche, die Matthäus repräsentiert, vom späteren Antijudaismus noch unterschieden. – Die christlichen Frevel am jüdischen Volk – in Wort und Tat – lassen eine Predigt, die sich in die vermeintliche Unschuld der bloßen Repetierung des Matthäus meint flüchten zu dürfen, als gedankenlose und unmoralische Bequemlichkeit erscheinen. Für mein Verständnis würde dies den Text noch einmal verzerren. Gefordert sind die Zeichen der Bußfertigkeit nach Vorbild der Niniviten und der Suche der Weisheit in Israel nach Vorbild der Königin des Südens!

Literatur

E. Schweizer, Das Evangelium nach Matthäus (NTD 2), Göttingen 1973.

D. Lührmann, Die Redaktion der Logienquelle, Neukirchen-Vluyn 1969.

G. Theissen, Urchristliche Wundergeschichten, Gütersloh 1974.

Okuli: Markus 12,41–44

Peter Weigandt

Im markinischen Zeitrahmen der Jerusalemer Tage Jesu gehört Mk. 12,41–44 zum dritten Tag (11,20–13,37), der mit dem Lehren Jesu im gereinigten Tempel (11,27–12,44) und der apokalyptischen Rede Jesu auf dem Ölberg angesichts des Tempels (13,1[4]–37) ausgefüllt ist. Diesem Tag voraus gehen der Tag der Tempelreinigung (11,12–19) und der Tag der Tempelbesichtigung (11,1–11). Letzterer beginnt so offen (11,1), wie der dritte Tag endet (13,37), an dem Jesus sich zunächst – so Markus – mit den führenden Kräften der Juden auseinandersetzt. Hohepriester, Schriftgelehrte, Älteste (11,27), Pharisäer (12,13), Sadduzäer und Herodianer (12,13) sprechen ihn an oder lassen ihn ansprechen. Gegen Ende kommen über den Schriftgelehrten, der »nicht fern von der Herrschaft Gottes« ist (12,34), und das Volk, das Jesus »gern hörte« (12,37b), die Jünger in den Blick (12,43). Aus ihnen werden einzelne ausgegrenzt (13,1.3). Zuletzt umgibt Jesus der gleiche enge Kreis wie am Anfang in Kapernaum (1,16–20), zu Beginn seines Wirkens in Galiläa – nur in anderer Reihenfolge.

12,41–44 ist durch das Stichwort *chēra* mit 12,37b–40 verknüpft. Ob absichtlich oder zufällig, mag offenbleiben. Auf jeden Fall steht das Verhalten der Witwe in 12,41 f. im Gegensatz zu dem der Schriftgelehrten in 12,37b–40.